

Monika Wulz, Max Stadler,  
Nils Güttler, Fabian Grütter (Hrsg.)

# DEREGULATION UND RESTAURATION

Eine politische Wissensgeschichte



Matthes & Seitz Berlin

## INHALT

Einleitung	9
Patrick Stoffel, Christina Wessely, Christoph Engemann <b>Krise der Wirklichkeit</b> Karl Mannheim: <i>Ideologie und Utopie</i> (1929)	17
Jakob Tanner <b>Ordnung</b> Wilhelm Röpke: <i>Internationale Ordnung</i> (1945)	35
Martin Beddeleem <b>Freiheit</b> Michael Polanyi: <i>Science, Faith and Society</i> (1951)	56
Adrian Daub <b>Eliten</b> Ayn Rand: <i>Atlas Shrugged</i> (1957)	74
Ricky Wichum <b>Bürokratie</b> Niklas Luhmann: <i>Theorie der Verwaltungswissenschaft</i> (1966)	90

Janosch Steuerer <b>Öffentliche Meinung</b> Elisabeth Noelle-Neumann: <i>Die Schweigespirale</i> (1974)	104
Onur Erdur <b>Antimarxismus</b> André Glucksmann: <i>Les maîtres penseurs</i> (1977)	126
Michael Hagner <b>Postmoderne</b> Jean-François Lyotard: <i>La condition postmoderne. Rapport sur le savoir</i> (1979)	146
Fabian Grütter, Nils Güttler, Max Stadler, Monika Wulz <b>Lokales Wissen</b> Clifford Geertz: <i>Local Knowledge</i> (1983)	163
Monika Dommann <b>Informelle Ökonomie</b> Hernando de Soto: <i>El otro sendero</i> (1986)	178
Claus Leggewie <b>Neue Rechte</b> Claus Leggewie: <i>Der Geist steht rechts</i> (1987)	198

Kijan Espahangizi <b>Identitätspolitik</b> Stuart Hall: <i>The Local and the Global.</i> <i>Globalization and Ethnicity &amp; Old and New Identities,</i> <i>Old and New Ethnicities</i> (1989)	216
Damir Skenderovic <b>Migration</b> Irenäus Eibl-Eibesfeldt: <i>Wider die Misstrauensgesellschaft</i> (1994)	235
Bernhard Böhm <b>Künstlerische Forschung</b> Hans-Jörg Rheinberger: <i>Experimentalsysteme und</i> <i>epistemische Dinge</i> (2001)	250
Laura Rischbieter <b>Märkte</b> Alan Greenspan: <i>The Age of Turbulence</i> (2007)	262
Danksagung	275
Über die Autorinnen und Autoren	276
Bildnachweis	280
Anmerkungen	281



## EINLEITUNG

*von Monika Wulz, Max Stadler, Nils Güttler und Fabian Grütter*

Es scheint, eine Ära geht zu Ende: Ob Entkopplung globaler Waren- und Produktionsketten im Zuge von Handelskriegen, das Erstarren illiberaler und autoritärer Regierungen, der Ruf nach dem unternehmerischen Staat oder dem Erhalt staatlicher Infrastrukturen, die eskalierenden Klimafolgen der kapitalistischen Ausbeutung von Natur – immer weniger scheint unsere Gegenwart dem lange geläufigen Globalisierungs- und Liberalisierungsnarrativ, das seit den Umwälzungen von 1989 Konjunktur hatte, zu entsprechen. Sowohl die politischen und ökonomischen als auch die sozialen und ökologischen Entwicklungen der letzten Jahre laufen jener damals ausgerufenen Erzählung vom »Ende der Geschichte« entgegen; in eben dem Maße, wie die negativen Effekte der Globalisierung hervortraten, wurde auch die Kritik an dem damit verbundenen Wachstumsversprechen lauter. Postwachstum, Renationalisierung von Wirtschaftsbranchen, ethno-nationalistisch motivierte Agitation gegen Arbeitsmigration oder auch Kritik an der Ausweitung prekärer Arbeitsbedingungen, die Problematisierung von Monopolstrukturen im Tech-Bereich – das sind nur einige Momente, an denen ersichtlich wird, dass die Selbstverständlichkeit einer als »neoliberal« titulierten Weltsicht bröckelt und von vielen Seiten, mitunter selbst gut sichtbar in der Tagespresse, hinterfragt oder skandalisiert wird. Begriffe, die seit den 1970er, 1980er und 1990er Jahren als ideologische Leitkategorien dienten, wie »schlanker Staat«, »Privatisierung«, »Waren- und Reisefreiheit« – Elemente einer im weiteren Sinne verstandenen »Deregulation« – bleiben in ihrer scheinbaren Selbstevidenz nicht mehr unwidersprochen, auch wenn sie nach wie vor eine Rolle in aktuellen Auseinander-

setzungen spielen. Wurde vor 20 bis 30 Jahren zum Beispiel die Privatisierung von Telekommunikationsunternehmen noch als unumgängliches Zukunftsversprechen gefeiert (wie überhaupt »Disruption«, »Wettbewerb als Entdeckungsverfahren« und dergleichen), traut man heute dem Staat wieder zu, durch strategische Investitionstätigkeit Innovation zu leisten.<sup>1</sup>

Nicht selten, so etwa nach der Finanzkrise von 2008, im Dunstkreis der Wahl von Donald Trump 2016 oder zuletzt angesichts der unübersehbaren Rolle staatlicher Eingriffe zur Pandemieeindämmung, wurde schon das Ende des Neoliberalismus, sei es als Ära, sei es als ideologisches Spektrum, verkündet. Auf jeden Fall scheinen die Präskriptionen vieler neoliberaler Akteur\*innen – von »Wettbewerbsfreiheit« bis zum »eigenverantwortlichen Individuum« – zu bröckeln oder zumindest zu »mutieren«.<sup>2</sup>

Was genau unter »Neoliberalismus« zu verstehen ist, ist also komplizierter geworden. Gleichzeitig hat sich auch das Handwerkszeug verändert, wenn es darum geht, die politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Dynamiken des 20. und 21. Jahrhunderts zu analysieren: Statt schlicht von »unternehmerischem Selbst«, Kommodifizierung oder Marktfundamentalismus sprechen Historiker\*innen, Soziolog\*innen, Ökonom\*innen und Theoretiker\*innen heute eher von Rentenkapitalismus, Ungleichheit, Eigentumsrecht und »Ummantelung« der Märkte – Begriffe, die darauf abzielen, die regulativen, etwa büro- oder technokratischen, Tendenzen des Kapitalismus in den letzten Jahrzehnten mitzudenken.<sup>3</sup> Zunehmend wird dabei auch die restaurative oder autoritäre, sogar anti-demokratische und mitunter neo-feudale Kehrseite dieser Prozesse hervorgehoben, etwa wenn, wie Melinda Cooper zeigt, konservative Familienwerte durch den Abbau des Sozialstaats unter neoliberalen Vorzeichen gestärkt wurden, oder, wie Grégoire Chamayou argumentiert, gewerkschaftliche Vertretung und Arbeiter\*innen-Selbstverwaltung durch die »liberale« Reaktion »von oben« ausgedünnt wurden.<sup>4</sup>

Historisch betrachtet hatte der regulativ-neoliberale Schulterschluss vielfältige praktische Dimensionen – von staat-

licher Gesetzgebung (z. B. Senkung von Vermögenssteuern) über die Schaffung supranationaler Institutionen (GATT, WTO usw.), bis hin zur Aufweichung betrieblicher Mitbestimmung und der Schwächung von Arbeitsschutzverordnungen.<sup>5</sup> Daran geknüpft waren aber auch – um sie dreht sich der vorliegende Band – intellektuelle Projekte, wie jene, die sich spätestens seit den ideologischen Kämpfen der 1930er Jahre, in ökonomischer, gesellschaftlicher und politischer Hinsicht an der Konstellation von Deregulation und Restauration abarbeiteten. Dazu gehörte die Pioniergeneration des Neoliberalismus, die (zumal in ihrer Selbstwahrnehmung) auf die »Totalitarismen« des 20. Jahrhunderts und das Versagen des Laissez-faire-Kapitalismus gleichermaßen reagierte; und dazu gehörten auch deren ökonomietheoretische Nachfolger\*innen, die die Kritik am Keynesianismus nach dem Zweiten Weltkrieg vorangetrieben haben.<sup>6</sup> Darin erschöpft sich aber das Spektrum derjenigen Akteur\*innen und Diskurse nicht, die seither in den Auseinandersetzungen um die Grenzen von Liberalisierung oder die Notwendigkeit von Regulierung in Erscheinung traten. Insofern sie Kopplungen zwischen kulturell illiberalen und wirtschaftlich liberalen Denkströmungen herstellten, gehören dazu etwa auch Phänomene wie die von konservativen Professor\*innen betriebene »Tendenzwende« im Nachgang des üblicherweise »links« konnotierten 1968;<sup>7</sup> die Konjunktur von Soziobiologie, »Neue Rechte« und die Naturalisierung von (ökonomischer) Ungleichheit seit den 1970er und 1980er Jahren;<sup>8</sup> oder die Konfluenz von neoliberalen und rechts-libertären Elementen in anti-europäischen Projekten seit den späten 1980ern bis zur AfD.<sup>9</sup>

Die Wissensordnungen von Deregulation und Restauration waren, wie dieser Band zeigt, vielfältiger und politisch widersprüchlicher, als die Erzählung von der Überhandnahme des Marktfundamentalismus suggeriert. Sie reichen von der Bürokratiekritik der 1950er und 1960er Jahre über die Theorien der Neokonservativen und der Libertären bis hin zu Debatten um Wahrheit in der Postmoderne sowie der Renaissance von Identität und Männlichkeit in der Gegenwart. Deregulation und Restauration

zeigen sich dabei als zwei Dynamiken, die eng miteinander ver-  
schränkt sind, wenn sich auch phasenweise, so gerade in den letz-  
ten Jahren, der restaurative Charakter zu intensivieren scheint.<sup>10</sup>  
Von solchen Verschränkungen handelt dieses Buch.

### *Politische Wissensgeschichte*

Ausgangspunkt der folgenden 15 Beiträge sind intellektuelle Pro-  
jekte beziehungsweise Bücher, die die unterschiedlichen Ausprä-  
gungen und Manifestationen von *Deregulation und Restauration*  
im 20. und 21. Jahrhundert beleuchten. Sie könnten in ihrem intel-  
lektuellen Anspruch und ihrer Reichweite unterschiedlicher kaum  
sein. Es befinden sich darunter auch solche, die das Label »neoli-  
beral«, geschweige denn »restaurativ«, nicht verdienen. Vielmehr  
geht es um ein übergeordnetes Motiv, das erst in einer Ausweitung  
der Schauplätze und Problemlagen deutlich wird. Ersichtlich wird  
in den Analysen, dass zum Verständnis der Verstrickungen von  
Deregulation und Restauration eine Vielzahl von Wissensfeldern  
relevant sind – von der Ökonomie, Soziologie und Gesellschafts-  
theorie bis hin zur Meinungsforschung. Diese haben sich in ganz  
unterschiedliche politische, ökonomische, soziale und kulturelle  
Gemengelage eingeschrieben. Die verhandelten Bücher dienen  
den hier versammelten Aufsätzen als symptomatische Einstiegs-  
punkte, um bestimmte historische Umstände im Sinne einer poli-  
tischen Wissensgeschichte zu erschließen.<sup>11</sup> Im Kern geht es in  
den Beiträgen darum, Wissen, Ideen und intellektuelle Projekte  
als Elemente politischer Ökonomien zu lesen. Diese wiederum  
stellen zugleich das politische Feld für die Aushandlung von Wis-  
sen dar und bestimmen dessen deregulative oder restaurative Ten-  
denzen mit. Das klingt selbstverständlicher, als es ist. Nach wie  
vor bezieht die traditionelle Ideen- und Wissenschaftsgeschichte  
etwa die neuere kritische Kapitalismusforschung in ihre Analysen  
kaum ein. Eindimensional bleiben in der Regel auch solche Ana-  
lysen, die vermeintlichen Wegbereiter\*innen des Neoliberalismus

zwar nachspüren, aber kaum über pauschale Schuldzuschreibungen in Richtung »Postmoderne«, »Feminismus« und dergleichen hinausgehen. Umgekehrt haben sozial- und kulturhistorisch ausgerichtete Wirtschaftsgeschichten der letzten Jahre gezeigt, wie wichtig es ist, auch die Geschichte ökonomischer Theoriebildung breiter zu denken.<sup>12</sup>

Der Fokus auf Deregulation und Restauration ist instruktiv, weil dadurch die inhärente politische Dimension von Wissen mit-samt ihren nicht immer eindeutigen Effekten sichtbar wird. Nicht zuletzt treten mit dieser Ausweitung ein diverseres Personal und längere Zeiträume in den Blick als in den gängigen, auf Denkschulen geicheten Erzählungen. Ersichtlich wird auf diese Weise ebenso, dass die Wahrnehmung eines plötzlichen Erstarkens restaurativer Kräfte in den letzten Jahren mit Vorsicht zu genießen ist. Auch die gerne als »liberal« erinnerten Nachkriegs- und Boom-Jahre waren geprägt von Momenten der Restauration, gerade auch in Theorie- und Wissensfeldern.

### *Autoritärer (Neo-)Liberalismus*

Die Dynamiken, die in diesem Buch eine Rolle spielen, haben deren zeitgenössische Beobachter\*innen immer wieder auch kritisch beschäftigt. Mit »Restauration« wurden etwa in den 1950er und 1960er Jahren jene Tendenzen betitelt, die Wirtschaftswunder, prokapitalistische Gesellschaftspolitik und Reinstallation von ehemaligen NS-Eliten kombinierten. Der Philosoph und Schriftsteller Günther Anders etwa konstatierte 1956, dass der »Fortschritt [...] zum Argument der prosperierenden Restauration selbst geworden« sei; und auch der Wirtschaftswissenschaftler Jörg Huffs Schmid sah 1969 den Wiederaufbau im Rückblick als (im Wesentlichen) Sache »restaurative[r] Entwicklungen«.<sup>13</sup> Insbesondere aber etablierte sich in den 1970er und 1980er Jahren ein Diskurs, der gezielt auf die – zeitgenössische – Verschränkung von (wirtschaftlicher) Liberalisierung und sozial wie kulturell konservativen Tendenzen abhob.

Während sich die ökonomischen und gesellschaftlichen Krisen seit den 1960er Jahren verschärften, gewannen sowohl neoliberale und neokonservative Gesellschaftsentwürfe als auch die »Neue Linke« und »Neue Rechte« an Aufwind. Ein verbindendes Moment stellten dabei die Feindbilder des überregulierten Staates, der Bürokratie, Massenproduktion und Technokratie dar.<sup>14</sup> Gleichzeitig rückte auch ein kritischer Blick auf Synergien bestimmter (neo-)liberaler und -konservativer Projekte in den Fokus: Stuart Hall zum Beispiel prägte in Auseinandersetzung mit den Ursachen und Folgen des von ihm so genannten »Thatcherismus« den Begriff »autoritärer Populismus«; Nicos Poulantzas, auf den sich Hall berief, sprach in ähnlicher Weise von »autoritärem Etatismus«. Auch in der BRD meldeten sich in dieser Hinsicht Stimmen mit Kritik an der Verschränkung von wirtschaftsliberalen Projekten und Schwächung der Gewerkschaften, Intensivierung von Ungleichheit und ethnonationalistischen Tendenzen zu Wort.<sup>15</sup> Schlagworte der Zeit, in denen sich diese regressiven Dynamiken zu verdichten schienen, lauteten zum Beispiel »Tendenzwende«, »Neue Rechte«, »Neokonservatismus«.

Auch die fortschreitende Globalisierung und EU-Integration in der Spätphase und nach Ende des Kalten Krieges boten Anlass, sich mit den restaurativen Effekten (neo-)liberalisierender Politik auseinanderzusetzen – von New Labour und Sozialabbau à la Agenda 2010 bis zum Erstarken rechtspopulistischer Strömungen oder der Privatisierung von DDR-Betrieben nach 1989.<sup>16</sup> Ähnlich verhielt es sich mit der einsetzenden Kritik an der New Economy (zum Beispiel »kalifornischen Ideologie«), den Protesten der sogenannten Globalisierungsgegner\*innen oder den »Culture Wars« der 1990er als Auseinandersetzungen um Identitäts- und Geschichtspolitik.<sup>17</sup>

Manche der hier genannten kritischen Stränge blieben aus heutiger Sicht eher randständig, manche sind im Zuge von Globalisierungs- und Digitalisierungseuphorie ausgefranst, manche blieben Sache von Spezialist\*innen, obwohl zum Beispiel Phänomene wie ökonomische Ungleichheit gerade seit den 1980er Jahren zunahmen.<sup>18</sup> Erst in den letzten Jahren setzte, in Verbund mit den ein-

gangs skizzierten Forschungstrends, eine systematischere Beschäftigung mit beziehungsweise Problematisierung der Konstellation von Deregulation und Restauration ein, die die Periodisierung und die Fluchtlinien des »neoliberalen Zeitalters« verkompliziert hat. Daran anschließend greift dieser Band einige der dafür relevanten Schauplätze und Entwicklungen auf und macht die Relevanz dieser Konstellation für zentrale Wissensfelder des 20. und 21. Jahrhunderts deutlich.

### *Facetten von Deregulation und Restauration*

Die Beiträge dieses Bandes bieten Annäherungen an die Dynamik von Deregulation und Restauration in verschiedenen historischen Kontexten. Ihre Ausgangspunkte bilden Texte, die zwischen den späten 1920er und den 2000er Jahren entstanden sind. Die Auswahl umfasst einschlägige wirtschaftstheoretische Abhandlungen, philosophische und politische Interventionen, Staats- und Gesellschaftsentwürfe, technologie-, wissens- und medientheoretische Schriften. Diese Schriften sind an sich schon interessant; noch wichtiger aber ist, dass sie den Blick auf neuralgische Punkte jener Verschränkung lenken. Denn die Frage nach Deregulation und Restauration machte sich historisch gesehen an ganz unterschiedlichen Themen fest, die auch den Band strukturieren: die Verhandlung von Krise, gesellschaftlicher Ordnung und Freiheit in der Zwischen- und Nachkriegszeit; die Konstruktionen von Bürokratie und öffentlicher Meinung um den Moment von 1968; das Anschwellen von Antimarxismus sowie die Diskurse um Wissensgesellschaft oder (informelle) Ökonomie seit den 1970er Jahren; und schließlich die Auseinandersetzungen um Phänomene wie »Neue Rechte«, Identitätspolitik und Migration seit den 1980er Jahren. Dabei handelt es sich um keine erschöpfende Liste an Schlüsselbegriffen, sondern um einige der zentralen Aushandlungsfelder, in denen sich historische Momente von Deregulation und Restauration verdichteten.

Es geht insofern um die Inhalte der Texte ebenso wie um ihre ökonomischen, politischen und sozialen Bedingungen, also um eine »politische Wissensgeschichte«, die nicht nur auf »Kontexte«, sondern auf Wissensproduktion als integralen Bestandteil von politischer Auseinandersetzung abzielt.<sup>19</sup> Manche der Beiträge befassen sich mit einschlägigen Figuren, die in der Historiografie des Neoliberalismus oder des Neokonservatismus einen festen Platz einnehmen, darunter Wilhelm Röpke, Michael Polanyi oder Ayn Rand; andere beschäftigen sich mit in dieser Hinsicht bisher marginaleren Autor\*innen wie dem Theoretiker der »informellen Ökonomie« Hernando de Soto oder der CDU-nahen Meinungsforscherin Elisabeth Noelle-Neumann. Wieder andere diskutieren die antimarxistische Agenda des Philosophen André Glucksman, die Intervention des Verhaltensforschers Irenäus Eibl-Eibesfeldt in die Multikulturalismus-Debatte, oder, ganz anders gelagert, die Auseinandersetzung um Globalisierung und Identitätspolitik des marxistischen Theoretikers Stuart Hall. Nicht für jedes dieser Bücher oder ihre Autor\*innen trifft also eines – oder gar beide – der Labels Deregulation und Restauration zu. Den Beiträgen geht es vielmehr um eine Geschichte der Entstehungsbedingungen, Rezeption und auch der Kritik an deregulativen oder aber restaurativen Tendenzen. Der Band leistet in diesem Sinn eine Ausweitung des Personals, der Texte, Wissensbestände und Orte, die für ein Verständnis der Geschichte von Deregulation und Restauration als Moment unserer Gegenwart unabdinglich sind.

## ANMERKUNGEN

### Einleitung

- 1 Tonangebend in dieser Hinsicht ist etwa Mariana Mazzucato, *The Entrepreneurial State. Debunking Public vs. Private Sector Myths*, London 2013. Genauer müsste es wohl heißen, dass auch der Imperativ »Innovation« etwas in Verruf geraten ist, siehe z. B. Foundational Economy Collective, *Die Ökonomie des Alltagslebens. Für eine neue Infrastrukturpolitik*, Frankfurt/M. 2019; Lee Vinsel und Andrew L. Russell, *The Innovation Delusion. How Our Obsession with the New Has Disrupted the Work That Matters Most*, New York 2020.
- 2 Zu solchen »Mutationen«, siehe Philip Mirowski, Dieter Plehwe, Quinn Slobodian (Hg.), *Nine Lives of Neoliberalism*, London 2020; William Callison, Zachary Manfredi (Hg.), *Mutant Neoliberalism. Market Rule and Political Rupture*, New York 2020. Dass diese Präskriptionen immer schon wenig mit dem real existierenden Neoliberalismus zu tun hatten, ist eine These – »Double Truth Doctrine« –, für die sich insbesondere Philip Mirowski stark gemacht hat. Siehe etwa Philip Mirowski, *Never Let a Serious Crisis Go to Waste*, London 2013, S. 68 ff.
- 3 Stellvertretend seien hier genannt: Quinn Slobodian, *Globalists. The End of Empire and the Birth of Neoliberalism*, Cambridge, Mass. 2018; Brent Cebul, Lily Geismer, Mason B. Williams, *Shaped by the State. Toward a New Political History of the Twentieth Century*, Chicago 2019; Rüdiger Graf (Hg.), *Ökonomisierung. Debatten und Praktiken in der Zeitgeschichte*, Göttingen 2019; Amy Offner, *Sorting Out the Mixed Economy. The Rise and Fall of Welfare and Developmental States in the Americas*, Princeton 2019; Katharina Pistor, *The Code of Capital. How the Law Creates Wealth and Inequality*, Princeton 2019; Lisa Adkins, Melinda Cooper, Martijn Konings, *The Asset Economy. Property Ownership and the New Logic of Inequality*, Cambridge, UK 2020; Brett Christophers, *Rentier Capitalism. Who Owns the Economy, and Who Pays for It?*, London 2020.

- 4 Melinda Cooper, *Family Values. Between Neoliberalism and the New Social Conservatism*, New York 2017; Grégoire Chamayou, *Die unregierbare Gesellschaft. Eine Genealogie des autoritären Liberalismus*, Berlin 2019. Für eine entsprechende, auf die BRD gemünzte Analyse vgl. etwa Mareike Beck, Julian Germann, »Managerial power in the German model. The Case of Bertelsmann and the Antecedents of Neoliberalism«, in: *Globalizations* 3/16 (2019), S. 260–273; siehe für frühere Analysen auch Philip Mirowski, »Postface. Defining Neoliberalism«, in: Philip Mirowski, Dieter Plehwe (Hg.), *The Road from Mont Pèlerin. The Making of the Neoliberal Thought Collective*, Cambridge, Mass. 2009, S. 417–455; Wolfgang Streeck, *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*, Frankfurt/M. 2013.
- 5 Vgl. z. B. Knud Andresen, Stefan Müller (Hg.), *Contesting Deregulation. Debates, Practices and Developments in the West since the 1970s*, New York 2017.
- 6 Nicht zuletzt die Kerngruppe derer, die üblicherweise mit neoliberalen Denken assoziiert werden, erfährt in jüngster Zeit eine Neubewertung. Sogar Hayek, der sich mit seiner Theorie des »freien Marktes« gerne als antitotalitärer Denker stilisierte, erscheint im Licht der neueren Forschung dunkler und von wenig sympathischem Personal umgeben. Dazu gehören nicht nur die bekannten Verstrickungen der »Chicago Boys« in Chile unter Pinochet, sondern etwa auch Hayeks Faible für die Soziobiologie oder (neuerdings) die mutmaßlichen Verbindungen zwischen Hayek-Gesellschaft und AfD. Ähnliches gilt für Wilhelm Röpke und seinen Einsatz für das Apartheitsregime in Südafrika oder James Buchanans segregationalistische Ader. Siehe etwa Nancy MacLean, *Democracy in Chains. The Deep History of the Radical Right's Stealth Plan for America*, New York 2017; Quinn Slobodian, »Anti-'68ers and the Racist-Libertarian Alliance. How a Schism among Austrian School Neoliberals Helped Spawn the Alt Right«, in: *Cultural Politics* 3/15 (2019), S. 372–386.
- 7 Siehe etwa Nikolai Wehrs, *Protest der Professoren. Der ›Bund Freiheit der Wissenschaft‹ in den 1970er Jahren*, Göttingen 2014; Volker Weiß, *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*, Stuttgart 2017.
- 8 Siehe etwa Iring Fetscher (Hg.), *Neokonservative und »Neue Rechte«. Der Angriff gegen Sozialstaat und liberale Demokratie in den Vereinigten Staaten, Westeuropa und der Bundesrepublik*, München 1983; Claus

- Leggewie, *Der Geist steht rechts. Ausflüge in die Denkfabriken der Wende*, Berlin 1987; für neuere Perspektiven siehe z.B. Angela Saini, *Superior. The Return of Race Science*, Beacon, MA 2019; Jacob Collins, *The Anthropological Turn. French Political Thought After 1968*, Philadelphia 2020.
- 9 Quinn Slobodian, Dieter Plehwe, »Neoliberals against Europe«, in: William Callison, Zachary Manfredi (Hg.): *Mutant Neoliberalism. Market Rule and Political Rupture*, New York 2020, S. 89–111.
  - 10 In dieser Hinsicht unterscheidet sich die hier gemeinte Verschränkung von der von Karl Polanyi beschriebenen »Doppelbewegung« von *Laissez-faire*-Schüben und protektionistischen Bestrebungen. Letztere war diachron und dialektisch gedacht, dagegen sind die hier mit »Deregulation« und »Restauration« bezeichneten Dynamiken historisch betrachtet tendenziell synchrone, sich ergänzende Vektoren. Vgl. Karl Polanyi, *The Great Transformation*, New York 1944.
  - 11 Fabian Grütter, Nils Güttler, Max Stadler, Monika Wulz, »Nach dem Wissen: Wissenschaft zwischen Deregulation und Restauration«, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 41 (2018), S. 359–362.
  - 12 Siehe Fußnote 3 und 4.
  - 13 Günther Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*, München 1956, S. 4; Jörg Huffs Schmid, *Die Politik des Kapitals. Konzentration und Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik*, Frankfurt/M. 1969, S. 139. Weiterführend siehe Helmuth Kiesel, »Die Restauration des Restaurationsbegriffs im Intellektuellendiskurs der frühen Bundesrepublik«, in: Carsten Dutt (Hg.), *Herausforderungen der Begriffsgeschichte*, Heidelberg 2003, S. 173–193.
  - 14 In den Gegenentwürfen gingen die Optionen freilich weit auseinander: von Marktliberalisierung, freiem Unternehmertum, Privatisierung über Arbeiterselbstverwaltung und Geschlechtergleichstellung bis hin zur Ausweitung von Eigentum als wirtschaftliches Freiheitsversprechen (Stichwort Wohneigentum, Aktien etc.).
  - 15 Nicos Poulantzas, *Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, autoritärer Etatismus* [1978], Hamburg 2002; Stuart Hall, »Popular Democratic vs. Authoritarian Populism. Two Ways of Taking Democracy Seriously«, in: Alan Hunt, *Marxism and Democracy*, London 1980, S. 157–185; Joachim Hirsch, *Der Sicherheitsstaat. Das ›Modell Deutschland‹, seine Krise und die neuen sozialen Bewegungen*,

- Frankfurt/M. 1980; Lothar Baier, »Die Sache mit der Gleichheit: Zur widersprüchlichen Geschichte einer Anstrengung«, in: *Freibeuter: Vierteljahresschrift für Kultur und Politik* 10 (1981), S. 39–48; Helmut Dubiel, *Was ist Neokonservatismus?*, Frankfurt/M. 1985.
- 16 Pierre Bourdieu, »Der Neoliberalismus. Eine Utopie grenzenloser Ausbeutung wird Realität«, in: ders., *Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion*, Konstanz 1998, S. 109–118; Diederich Diederichsen, »Spiritual Reactionaries after German Reunification: Syberberg, Foucault, and Others«, in: *October* 62 (Herbst 1992), S. 65–83.
- 17 Richard Barbrook, Andy Cameron, »The Californian Ideology«, in: *Mute* 1/3 (1995); Claus Leggewie, *Die Globalisierung und ihre Gegner*, München 2003; zu den »Culture Wars«, vgl. Andrew Hartman, *A War for the Soul of America. A History of the Culture Wars*, Chicago 2016.
- 18 Vgl. z. B. Branko Milanović, *Income, Inequality, and Poverty during the Transition from Planned to Market Economy*, Washington, DC 1998; die Konjunktur dieser Thematik in den letzten Jahren ist bekanntermaßen u. a. auf Thomas Pikettys *Das Kapital im 21. Jahrhundert* (München 2014) zurückzuführen.
- 19 Vgl. dazu auch Kijan Espahangizi, Monika Wulz, »The Political and the Epistemic in the Twentieth Century. Historical Perspectives«, in: *KNOW. A Journal on the Formation of Knowledge* 4/2 (2020), S. 161–174.

## Krise der Wirklichkeit

- 1 Karl Mannheim, *Ideologie und Utopie* [1929], Frankfurt/M. 1995, S. 65 f., S. 147.
- 2 Mannheim, *Ideologie und Utopie*, S. 66 f.
- 3 Ebd.
- 4 Ebd., S. 67.
- 5 Ebd., S. 68 f.
- 6 Ebd., S. 69 f.
- 7 Ebd., S. 228 f.
- 8 Ebd., S. 228.
- 9 Ebd., S. 229.
- 10 Ebd.